

Astrid Debold-Kritter

## Beitrag zur Diskussion über Terezín/Theresienstadt als Festungsstadt und Gedenkort des Holocaust für das Europäische Kultursiegel

Kurzstatement anlässlich des ICOMOS-Workshops «European Heritage Label und Weltkulturerbe» am 20./21. November 2009 in Berlin

### I

Auf einen spezifischen Aspekt des europäischen Kulturerbes, auf Gedenkstätten, verwies im Jahr 1991 das Symposium über das kulturelle Erbe, ein Symposium der Teilnehmerstaaten der KSZE in Krakau. Es ging «... um die Bewahrung und den Schutz der Baudenkmale und Gedenkstätten, einschließlich insbesondere von Vernichtungslagern, ...»<sup>1</sup>

«Die Darstellung sensibler Gedenkstätten kann ein wertvolles Mittel zur Förderung von Toleranz und Verständnis zwischen den Menschen sein und wird die soziale und kulturelle Vielfalt berücksichtigen.»<sup>2</sup> Zu den Unterzeichnern gehörten Staaten aus Ost und West; beteiligt waren an dem Symposium auch Vertreter der UNESCO und des Europarates.

Mehr als 30 Jahre nach Verabschiedung der Europäischen Denkmalschutz-Charta im September 1975 durch den Europarat in Straßburg und der Deklaration von Amsterdam anlässlich des Europäischen Denkmalschutzkongresses bedarf es nicht nur der Überprüfung der Definition des Denkmals sondern auch geeigneter Instrumente zur Durchsetzung der Erhaltungspolitik des gemeinsamen europäischen Erbes.

Der Gedanke, jenseits der Nationaldenkmäler Denkmäler des europäischen Erbes auszuweisen, geht ursprünglich auf einen Vorschlag von Krzysztof Pawlowskis, den ehemaligen Präsidenten von ICOMOS Polen zurück. Er meinte Terezín könnte ein Beispiel dafür sein.

Mehrere neuere Beiträge der Geschichts- und Kunstgeschichtswissenschaft, u. a. von Karl Schlögel und Thomas DaCosta Kaufmann, sind geeignet, das Anliegen des Europäischen Labels zu stützen.<sup>3</sup> Beide Autoren verweisen auf kunsttopographische Verbindungen und erinnerungsgeschichtliche Bezüge von grenzüberschreitender Relevanz und europäischer Bedeutung. DaCosta Kaufmann konstatiert «Erst mit dem Ende des

18. und dem Beginn des 19. Jahrhunderts, [...], werden nationalistische, ethnische und rassistische Definitionen auf den Bereich der Kultur angewandt.»<sup>4</sup> und, so könnte man vielleicht hinzufügen, auch auf das Denkmal übertragen.

Schlögel schreibt über Kunst- und Kulturdenkmäler mit europäischen Wurzeln und Gedenkortern europäischer Geschichte mit «doppelter Codierung», denen gemeinsam ist, dass sie transnationale Bedeutung haben, sei es durch die Entstehungsgeschichte oder die Nutzungsgeschichte.

Für den praktischen Umgang mit diesen Denkmälern sind bis heute die international verfassten Grundsätze in Chartas und Resolutionen des Europarats, von ICOMOS und anderen Institutionen richtungsweisend, jedoch verbindlich jeweils nur mit der Maßgabe nationalstaatlicher Legalisierung und Umsetzung.

Wie problematisch dieser Tatbestand für die Umsetzung des Denkmalschutzes für das Europäische Erbe sein kann zeigt m. E. das Beispiel Terezín/Theresienstadt.

### II

Theresienstadt ist eine Kleinstadt, in der Tschechischen Republik, nördlich von Prag gelegen.

Aus der Geschichte der beeindruckend erhaltenen Festungsstadt des ausgehenden 18. Jahrhunderts werden hier zwei für Europa bedeutsame Zeitschichten und ihre materiellen Zeugnisse behandelt.

Geplant als habsburgische Festungsstadt unter Kaiser Joseph II. wurde Theresienstadt in einer Bauzeit von 10 Jahren von 1780 bis 1790 in der Elbniederung errichtet. Hier auf einem nach Westen ausgerichteten Plan von 1790 sind bereits die militärischen Gebäude in der Hauptfestung gezeigt und auch erste zivile Gebäude (Abb. 1).

Die ganze Stadt war von 1941-1945 als Ghetto und

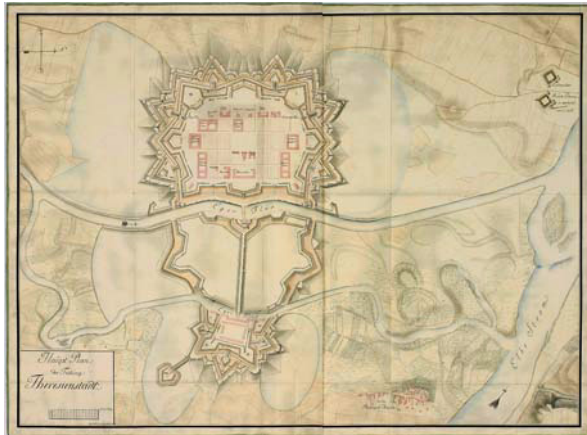


Abb.1: Festung Theresienstadt, Hauptplan Johannes von Milanes, Ingenieur-Unterleutnant, 1790, kolorierte Federzeichnung, 107,7 x 79,7 cm, ÖstA.KA GPA, Inland C IV alpha - 2, (Archiv Debold-Kritter).

Durchgangslager zur Vernichtung der Juden umgenutzt nach Ausweisung aller Bewohner. Hier in einer Zeichnung der Ghettoverwaltung, von Westen nach Osten gesehen (Abb. 2).

Nach Auflösung des Ghettos 1945 wurde Terezín als tschechische Militärstadt wieder besiedelt (Abb. 3).

Danach erlebte die Stadt zwei folgenschwere Einschnitte:

- den Abzug des tschechischen Militärs 1996 und damit starken Verlust von Arbeitsplätzen, Bevölkerungsabnahme und demzufolge hohem Gebäudeleerstand.
- im Jahr 2002 die Flutkatastrophe, die eine existentielle Gefahr für den Fortbestand der stark betroffenen Stadt bedeutete. Der Gemeindebeschluss, die historischen Festungsanlagen wieder instand zu setzen und zur Prävention vergleichbarer Überflutungen funktionstüchtig zu machen konnte dank nationaler und internationaler, europäischer Förderung realisiert werden.

Für die seit 1997 geplante Konversion der Hauptfestung konnten während mehrerer internationaler Workshops bauliche und denkmalkundliche Bestandsaufnahmen in der Stadt und – soweit uns Zugang gewährt wurde – auch innerhalb der Baudenkmäler gemacht werden.

Anhand von detaillierten Entwurfs- und Ausführungsplänen der Gründungszeit, die zahlreich in tschechischen Archiven erhalten sind, ließ sich über Baubegehungen feststellen, dass nahezu alle Militärgebäude einschließlich der 9 Kasernen auch im Innern kaum verändert worden sind.<sup>5</sup>



Abb.2: Ghettoansicht, Zeichnung (Archiv Debold-Kritter).

Und mehr noch, gab es zu entdecken, dass sich – wie in dem Gebäude der ehemaligen Geniekaserne oder der ehemaligen Proviantkaserne – vielfältige Nutzungsspuren aus der Zeit des Ghettos erhalten haben. Das gilt auch für einige Bürgerhäuser, die im Ghetto den sogenannten «Prominenten» zugewiesen wurden. Spuren dieser Nutzung haben sich vor allem in den notdürftig hergerichteten Dachräumen erhalten. Es gehören dazu auch Wandbemalungen.

Die vom Fachgebiet Denkmalpflege der Technischen Universität Berlin im Inneren der Gebäude begonnenen Untersuchungen blieben von Seiten der tschechischen Denkmalpflege meines Wissens ohne Folgen. Fraglich ist, ob und in wie weit die von uns vor der Flut von 2002 dokumentierten Spuren überhaupt noch erhalten sind.

Es scheint wichtig, auf diese Spuren im Innern von Gebäuden hinzuweisen, zumal entsprechende authentische Verweise auf die Zeit des Holocaust im Stadtbild kaum mehr auffindbar sind.



Abb.3: Luftbild Terezín (Archiv Debold-Kritter).

### III

Im Rahmen des Europäischen Erbes von Gedenkstätten wäre eine Diskussion zum Schutz dieser einzigartigen Spuren des Holocaust in Terezín wünschenswert und dringlich. Vermutlich wäre ihre Wertschätzung international höher als die nationale Akzeptanz in Tschechien selbst.

Terezín/Theresienstadt könnte als Gedenkort europäischer Geschichte mit «doppelter Codierung» (Schlögel) zu einem Präzedenzfall für eine europäische Denkmalpflege werden.

Die Aussicht auf Realisierung dieser Vision scheint jedoch derzeit nicht gegeben:

In der uns vorliegenden umfangreichen Vorschlagsliste von Deutschland ist die Kategorie Gedenkstätten gar nicht bedacht. Tschechien hat nur vier Positionen auf der Vorschlagsliste, davon ein Memorial; das ist die Gedenkstätte für Anton Dvůrák.

Aber selbst wenn die Ausweisung von Terezín/Theresienstadt mit dem Europäischen Kulturerbesiegel Konsens fände und geschehen könnte, wäre es – wie im Übrigen für alle Denkmäler von europäischem Rang – notwendig, dieses mit einem entsprechenden Rechtsstatus zu verbinden, administrativ und finanziell abgesichert, um damit Schutz und Pflege nach internationalen Standards – wofür letztlich ICOMOS beratend steht – durchsetzen zu können.

### Endnoten

1 Gerhard Sailer, *Symposium über das kulturelle Erbe* (Krakau 1991), in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* XLV/91 Heft 3/4 S. 207-216, hier S. 215f., Artikel 31.

2 Ebenda, Artikel 32.

3 Karl Schlögel, *Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang*, München Wien 2002; ders., *Im Raume lesen wir die Zeit*, München Wien 2003, und Thomas DaCosta Kaufmann, *Court, Cloister and City. The Art and Culture of Central Europe 1450-1800*, London 1995, deutsche Übersetzung, Köln 1998.

4 DaCosta Kaufmann 1998, S.19.

5 Siehe dazu: *Theresienstadt/Terezín. Vergegenwärtigung von Stadtgeschichte. Festungs-, Stadt- und Baupläne der Planstadt des 18. Jahrhunderts*, hg. v. Astrid Debold-Kritter und Gabriele Fließbach, Ausstellung der TU Berlin, Schinkel-Zentrum Edition, Berlin 2004.

### Autorin

Astrid Debold-Kritter, Prof. em. Dr., TU Berlin, Institut für Stadt- und Regionalplanung.

### Titel

Astrid Debold-Kritter, Beitrag zur Diskussion über Terezín/Theresienstadt als Festungsstadt und Gedenkort des Holocaust für das Europäische Kultursiegel, Kurzstatement anlässlich des ICOMOS-Workshops «European Heritage Label und Weltkulturerbe» am 20./21. November 2009 in Berlin, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2010, (3 Seiten). [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de).